

# Synodaler Weg

Eingabe der Pastorkonferenz Recklinghausen für das Forum

## „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

Leitung: Prof. Dr. Dorothea Sattler, Bischof Dr. Franz-Josef Bode

### Es drängt!

Da die biblischen, kirchenrechtlichen, theologisch-systematischen und anthropologischen Aspekte des Themas „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ in den letzten Jahrzehnten genauso hinreichend wie erfolglos bzw. folgenlos diskutiert worden sind, tun wir das in dieser Eingabe nicht auch noch. Das in sich nicht diskursfähige Totschlagargument der Tradition lässt sich anscheinend auf sachlichem Wege nicht aufbrechen. Unsere Beschreibungen, Überlegungen und Erwartungen beziehen sich deshalb auf die von uns tagtäglich erlebte und zu bewältigende pastorale Situation der Kirche von Recklinghausen. Wir sind dabei geprägt von einem „Mangel an Phantasie“: Wir können uns nicht vorstellen, dass der Gott Jesu Christi die wichtigsten Aufgaben in seiner Nachfolge nur einem Geschlecht zuordnet.

### Beschreibung des Status Quo in der Kirche vor Ort

Faktisch wird die Pastoral unserer Pfarreien und seelsorglichen Handlungsräume in vielen Bereichen von beiden Geschlechtern in guter Weise verantwortet. Doch die erlebte Gerechtigkeitslücke zwischen den Möglichkeiten der Männer und Frauen in der katholischen Kirche gerät mehr und mehr in den Fokus der Menschen und führt zu wachsender Ungeduld und zunehmendem Ärger. Dabei nimmt die Toleranz spürbar ab, diese Ungleichheit einfach hinzunehmen. Menschen haben keine Lust mehr zu warten, bis sich in der Kirche etwas ändert, und wenden sich frustriert ab, weil sie diese Ungerechtigkeit zu Beginn des dritten Jahrtausends nach Christus als nicht mehr zu rechtfertigen ansehen. Konnte J.B. Metz in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch überzeugend von der „produktiven Ungleichzeitigkeit von Kirche und Gesellschaft“ sprechen, so wird die Ungleichzeitigkeit nach unserer Wahrnehmung von den Gläubigen unserer Stadt nur noch als lähmend und behindernd erlebt. Die Kirche wird in wesentlichen Bereichen nicht mehr als Korrektiv für eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft erlebt. Gerade in den Fragen der Geschlechtergerechtigkeit hoffen wir deshalb mit den uns anvertrauten Menschen vor Ort, dass die diesbezüglichen, schwer erkämpften Errungenschaften der Zivilgesellschaft auch die katholische Kirche reformieren können. Zwischenzeitlich ist für viele Zeitgenossen gar nicht mehr wichtig, ob sich durch eine Veränderung der Zulassungsbedingungen zu den kirchlichen Ämtern und Aufgabenfeldern tatsächlich die Abkehrbewegungen von der Liturgie und der Kirche insgesamt aufhalten lassen. Vielmehr geht es für sie darum, an der Qualität dieser Entscheidungen die Glaubwürdigkeit der ganzen Kirche und vor allem ihrer Botschaft festzumachen. Je nachdem, wie die Entwicklungen in der näheren Zukunft ausfallen werden, werden sie ihren Verbleib in der Kirche davon abhängig machen. Deshalb drängt es sehr, bevor die letzten Gutwilligen sich verabschieden.

### Lokale Überlegungen und Konsequenzen

Längst ist die Ausrichtung am Allgemeinen Priestertum zur Triebfeder und zum Auslöser diverser Veränderungen in der pastoralen Praxis der katholischen Pfarreien dieser Stadt geworden. Während die Entscheidungsträger in der katholischen Kirche immer dann, wenn es um die Ämter geht, die Glaubenswirklichkeit und theologische Bedeutsamkeit dieses wichtigen Begriffes zu vergessen scheinen, hat sich bei den Gremien in unseren Gemeinden eine selbstbewusste und hoffnungsvolle

40 Praxis durch die Autorität der diesem Begriff innewohnenden Verheißung eingestellt. Viele wollen  
das Allgemeine Priestertum im gemeinsamen Handeln in geteilter Verantwortung sichtbar machen.  
Ausdruck davon ist eine Bereitschaft zu vorsichtigen, verantwortungsbewussten, aber  
entschiedenen Fortschreibungen aktueller Gültigkeiten, im Vertrauen darauf, dass auch sie schon  
45 bald offiziell gültig werden. In diesem Vorgehen bildet sich ein erfolgreicher Lernprozess der  
Gemeinden aufgrund der reichlich praktizierten kirchlichen „Salami-Taktik“ in anderen  
seelsorglichen Aufgabenfeldern wie zum Beispiel der Beerdigungsbeauftragung ab. Denn war zu  
Beginn der 90er Jahre die Beerdigung durch hauptamtliche Laien noch verboten, wurden die  
Pastoralreferentinnen und -referenten zur Jahrtausendwende dazu beauftragt. Inzwischen ist es  
bereits gewünscht, dass auch Ehrenamtliche für den Beerdigungsdienst beauftragt werden.

50 Als Beispiel einer solchen Fortschreibung soll hier die Feier der Erstkommunion angeführt sein.  
Vielfach leiten Pastoralreferenten und besonders Pastoralreferentinnen die  
Erstkommunionvorbereitung und damit die Hinführung zur Communio-Erfahrung. Weil die Kinder  
und ihre Familien nicht nachvollziehen können, dass die über Monate vertraut gewordenen Männer  
55 und Frauen sich im entscheidenden Moment der Eucharistiefeier fernab vom Altar aufhalten,  
wurden sensible Ansätze entwickelt, dieses Manko zu beheben. Orientiert am Kinderhochgebet sind  
vorsichtige Neuentwicklungen gemeinschaftlicher Altarpräsenz entstanden. Dies versteht sich als  
eine konsequente Umsetzung der Repräsentatio Christi, die - jenseits einer vom Machtfaktor  
geprägten Amtsdefinition - am Allgemeinen Priestertum ausgerichtet ist. Diese neuen Wege  
60 entspringen dem Wunsch, die Sinn- und Gerechtigkeitslücke zu schließen. Dabei erfahren sie in den  
Gemeinden eine hohe Akzeptanz.

### **Erwartungen an den Synodalen Weg**

Wir erwarten von dem Synodalen Weg eine deutliche Abkehr von der reinen „Rituskirche“. Es bedarf  
65 auf höherer Ebene eines Aufgreifens der oben geschilderten lokalen Verheutigung in der  
Kirchenentwicklung. Viele Dienst- und Ämteraufgaben, die bisher Frauen und nicht-zölibateren  
Männern vorenthalten waren, drängen danach, auch für diese Personengruppen geöffnet zu  
werden.

70 Konkret erwarten wir...

- ... eine zukunftsfähige Sicherung der Eucharistiefeier. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“  
verstehen deshalb auch die Frauen und Männer im pastoralen Dienst als Auftrag und  
Berufung. Dazu sind praxisnahe Vorschläge zu geteilten Hochgebeten in der Liturgie  
vonnöten.
- 75 - ... die sinnvolle Erweiterung der Kompetenzen pastoral beauftragter Männer und Frauen bei  
der Begleitung von Sterbeprozessen in der Krankenhaus-, Altenheim- und Hospizseelsorge  
im Hinblick auf die Krankensalbung.
- ... die Ausweitung der Befugnisse im Rahmen der Tauf liturgie als sinnvolle Ergänzung zu den  
bestehenden Verantwortungen in den Feldern der Familienpastoral.

80 Der Synodale Prozess muss Tat-sache und nicht Denk-sache werden. Entscheidend wird sein, dass  
durch ihn Aktivität ausgelöst wird. Wenn er nicht weitere Enttäuschungen auslösen soll, dann muss  
er vorwärtsdrängen, wo immer es geht.